©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lebenden Raupe erzog. Zeller und Lord Walsingham geben Ailanthus glandulosa als Nährpflanze der Raupe an. Zeller beschreibt die Raupe in Verh. zool. bot. Ges. XXIII p. 229.

Punctella ist in Nord- und Süd-Amerika sowie West-Indien weit verbreitet.

86. **Cydosia Nobilitella** Cram. Pap. Exot. III p. 128 Pl. 264 G; Westw. in Duncan's Natur. Library 37 Pl. 24 Fig. 2; Zell. Hor. XIII p. 239; Berg Ann. Soc. Cienc. Argent. 1880 (separ). p. 5; Snell. Tijds. v. Ent. XXX (1887) p. 65; Hilarella Snell. (Prays?) Tijds. v. Ent. XXI (1878) p. 133 Pl. 7 Fig. 7—11.

Anfang Mai auf S. Croix einige frische Exemplare an der Lampe gefangen. Herr Pontoppidan fing ein Exemplar am 30. Oktober.

Das Thier variirt sehr, sowohl bezüglich der Größe wie der Färbung; Herr Snellen bemerkt hierzu: „Alle von Guenée in den Ann. Soc. Ent. de France 1879 beschriebenen *Cydosien* sollen zu *Nobilitella* gehören".

Die Engländer fahren fort, das Thier zu den *Lithosiden* zu rechnen, obgleich die Herren Snellen und Zeller zur Genüge bewiesen haben, daß es zu den *Tineinen* gehört.

Mittheilungen über einige Kleinschmetterlinge

von

Lehrer **Schütze,** Rachlau.

Auch in der sächsischen Lausitz werden die Kleinschmetterlinge von fast allen Sammlern, deren Anzahl überdies sehr gering ist, als Stiefkinder behandelt. Zwar sind hier Christoph und Möschler thätig gewesen, doch beschränkte sich ersterer, der schon 1858 die Gegend verließ, mehr auf den preußischen Theil

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Provinz, während letzterer bis zu seinem im Jahre 1889 erfolgten Tode wohl im nördlichen Theile der sächsischen Lausitz sammelte, aber, durch anderweite Arbeiten verhindert, von Jahr zu Jahr weniger. Kein Wunder daher, daß in unsrer Heimath die Kenntniß der Micra nur eine oberflächliche ist. Zwar scheint die Gegend an Fundorten besserer Falter nicht eben reich zu sein, und dies liegt an den örtlichen Verhältnissen, doch hat bisher noch jeder Sammler in näherer oder weiterer Umgebung seines Wohnortes schließlich ein oder das andere Plätzchen gefunden, wo seine Mühe belohnt ward.

Und die Bodengestaltung der Lausitz: Gebirge von verschiedenem Gestein, eine weite Ebene und endlich sandige Heide, verbürgt wenigstens in qualitativer Hinsicht reiche Ausbeute. — Angeregt durch meinen verstorbenen Freund Möschler habe ich mich seit mehreren Jahren fast ausschließlich den lieblichen Thierchen gewidmet und wenigstens die Umgebung meines Wohnortes, am Nordfuße des zum Lausitzer Gebirge gehörigen Czorneboh gelegen, einigermaßen erforscht, und ich darf mit den bisherigen Resultaten wohl zurieden sein, da ich hier mehrere, fast überall seltene Kleinschmetterlinge in Mehrzahl fand. Ich nehme an, daß diese Funde auch für weitere Kreise von Interesse sind und will daher, einer Anregung des Herrn Major Hering folgend, einiges darüber mittheilen.

1. **Grapholitha discretana** Wk. Bei Rachlau ist dieser hübsche Falter ziemlich selten, scheint überhaupt nirgends häufig zu sein; hingegen ist er sehr verbreitet und wurde nach einer Mittheilung des Herrn Major Hering bisher in Schweden, Livland, Nord- und Süd-Deutschland, dem Elsaß, in Holland, Mittel- und Süd-Frankreich, Ungarn und Süd-Rußland gefunden. Umsomehr ist es zu verwundern, daß die Raupe bisher noch nicht bekannt war, wenigstens finde ich bezüglich derselben keinerlei Notizen, nicht einmal Vermuthungen. Ich habe sie im vergangenen Winter bei Rachlau entdeckt und zwar in den Ranken des wilden Hopfens, Humulus lupulus.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nachdem ich im Jahrgang 1895 dieser Zeitung den Aufsatz des Herrn Dr. Hinneberg über *Graph. tetragrammana* und deren Raupe gelesen, beschloß ich sofort, letztere auch hier aufzusuchen. Bei flüchtigem Nachsehen Ende Sommers entdeckte ich mehrfache Fraßspuren in den Ranken, die Raupen hatten aber ohne Ausnahme die Wohnung verlassen, das Schlupfloch war deutlich zu sehen. Solche verlassene Fraßstellen fand ich auch bei längerem Nachforschen im Winter ziemlich zahlreich, weiß aber nicht, welche Raupen dieselben verursacht haben. *Botys silacealis* kann es nicht gewesen sein; denn abgesehen davon, daß diese Art bei Rachlau nicht vorkommt, obwohl wir Hopfen in Menge haben, waren auch die Fraßspuren viel zu klein; Raupen in ihren Wohnungen sah ich im Winter in Bautzen, wo sie ein Sammelfreund in Menge in Hopfenranken fand. Raupen von *tetragrammana* fand ich zwar bisher noch nicht, dafür aber andere von gleicher Größe, die mir schon im Februar den Falter ergaben: *Grapholitha discretana* Wk.

Die Raupe ist 9—10 mm lang, nach hinten nicht verdünnt, gelblich; Kopf dunkelbraun, Nackenschild wenig lichter, Afterklappe und die ziemlich großen Wärzchen grünlichgrau, glänzend. Die Wärzchen sind folgendermaßen vertheilt: Auf dem Rücken des zweiten und dritten Ringes stehen je zwei, auf den übrigen je vier, das vordere Paar näher zusammen als das hintere; an den Seiten tragen der zweite und dritte Ring je drei im Dreieck, die übrigen je zwei übereinander stehende Wärzchen, zwischen welchen die Stigmen deutlich zu sehen sind; eine Reihe von Wärzchen, auf jedem Ringe eins, befindet sich an beiden Bauchrändern und noch eine Reihe an der Außenseite der Füße; die fußlosen Ringe haben auf der Unterseite je fünf in einer Querreihe stehende Wärzchen. Die Brustfüße sind hellbraun. Auf allen Wärzchen stehen einzelne kurze farblose bis braune Härchen, welche auf dem Kopfe und dem letzten Ringe am längsten und zahlreichsten sind.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Raupe lebt während des Sommers im unteren Theile der Hopfenranken, vom Wurzelhalse aufwärts fressend und geht oft ziemlich hoch hinauf, jedoch ist meist nur der unterste Theil der Ranke dicht mit Exkrementen gefüllt. Im Spätherbste reinigt sie, meist im untersten Theil der Ranke, einen etwa 16 mm langen Theil ihrer Wohnung, spinnt ihn mit grauweißen Fäden aus und nagt ein Schlupfloch, aus welchem sich, nachdem die Raupe als solche überwintert hat, Ende Mai die Puppe zum größten Theil hervorschiebt, dem Falter die Freiheit gebend. Beim Suchen schneide ich die Ranke so tief wie möglich ab und spalte sie von unten an. Man findet sehr viele Fraßspuren, aber nur wenige Raupen, dagegen recht oft Schlupfwespenlarven, eine Art schon versponnen, eine andre noch als nackte Made.

2. **Grapholitha leguminana** Z. Nach v. Heinemann wurde diese Art in Oesterreich und bei Braunschweig Ende Mai und Juni um Buchenstämme gefunden. Dr. Wocke schrieb mir, daß er den Falter in Mehrzahl im Wiener Prater gefangen habe; die Art kommt sonst noch in England vor. Die Raupe soll nach Sorhagen im August und September an Erle leben.

Vor mehreren Jahren fand ich mitten im Winter auf dem Gipfel des Czorneboh unter Buchenrinde vier bereits versponnene *Sesien*-Raupen, welche mir schon im April ebensoviel Falter von *S. asiliformis* Rott. lieferten. Nach einigen Jahren fand ich an derselben Stelle wieder zwei kleine Raupen, die ich, ohne sie näher zu betrachten, für kleine *Asiliformis* hielt und mit der nöthigen frischen Buchenrinde nach Hause nahm. Hier fraßen sie jedoch nicht weiter, sondern verspannen sich sofort wieder und lieferten in warmer Stube schon nach wenigen Wochen zwei außerordentlich schmucke Falterchen, die ich als *Graph. leguminana* bestimmte. Die Raupe, welche ich nun jedes Jahr finde, scheint noch nicht bekannt zu sein, ich gebe daher die nähere Beschreibung:

Die erwachsene Raupe ist 10 mm lang, nach hinten zu etwas verdünnt, schmutzig weißgrau, etwas durchscheinend, wenig

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

glänzend, doch richtet sich die Färbung nach der Nahrung: sie ist grünlich, wenn die Raupe die oberste Rindenschicht verzehrt, röthlich, wenn sie sich von den darunterliegenden Theilen nährt. Hellbraun sind Kopf, Nacken- und Afterschild; ersterer hat zwei feine dunkelbraune Nähte und am Außenrande einige ebensolche Fleckchen; letztere sind als Schildchen nicht scharf ausgeprägt, erscheinen vielmehr als hellbraune Haut, welche den Rücken des Ringes bis in die Seiten ganz bedeckt. Das Gebiß ist braun, dunkler gesäumt. Sehr charakteristisch sind die in reicher Menge vorhandenen Wärzchen. Von Farbe schwach olivengrün, sind die meisten im Verhältniß zur Raupe sehr groß und verdienten eher Schildchen genannt zu werden. Auf dem zweiten und dritten Ringe stehen je zwei nicht sehr große Wärzchen nebeneinander, auf jedem folgenden vier große Warzen, von denen das vordere Paar näher zusammensteht und oft zu einem Schildchen vereinigt ist, der vorletzte Ring trägt nur ein großes Schild. An den Seiten haben der zweite und dritte Ring drei im Dreieck, die übrigen Ringe je zwei übereinander stehende Warzen, von denen die obere größer ist; zwischen ihnen sind mit starker Lupe die Luftlöcher deutlich zu sehen. Auf den Warzen und Schildchen sowie auf dem Kopfe stehen einzelne gelbliche Haare. Die Brustfüße sind hellbraun, die Bauchfüße von der Farbe des Körpers. — Die ersten Raupen traf ich im Gespinnst unter Buchenrinde. Anfangs vermuthete ich, daß sie nur zur Verpuppung hierher gekommen, bald aber überzeugte ich mich, daß sie sich auch von Buchenrinde nähren, wie *Graph. corollana* von Espenrinde, und wie diese nur an den von *Saperda populnea* beschädigten Espenästen vorkommt, so ist auch jene nur an schadhaften Stellen der Buchenstämme zu finden. Sie lebt nur von grüner Rinde und nimmt abgestorbene nicht an. Meist nagt sie dieselbe streifenweise oder gangartig ab, oft auch fleckartig, immer aber spinnt sie aus feinen Fäden und Exkrementen eine Decke über sich. Manche Raupen fressen sich aber auch tiefer in die Rinde hinein; diese verrathen sich durch ausgeworfene

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Häufchen röthlichen Kothes. Ende Oktober fraßen die meisten Raupen noch, Mitte November waren sie alle versponnen; zu diesem Zwecke gehen sie oft, Spalten und Löcher benutzend, tiefer ins Holz hinein und sind dann schwer zu erlangen. Die Verwandlung wird im zeitigen Frühjahre erfolgen; denn in der warmen Stube erscheinen die Falter, wenn man die Raupen Anfang Januar hineinbringt, schon nach wenigen Wochen. Der Schmetterling wird wohl immer selten bleiben, da sehr viele Raupen während des Winters von Spechten und Meisen gefressen werden. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich auch, dieselben schon Ende Oktober und im November zu suchen.

3. **Retinia margarotana** Hein. Die Notizen über diesen Falter sind ziemlich spärlich, was darauf hinzudeuten scheint, daß derselbe bisher wenig beobachtet wurde. Sorhagen schreibt nur: *Retinia retiferana* Wk. (*Margarotana* Hein.) Schles. 4. 5. zwischen Kiefern. *Ret. retiferana* Wk. ist aber ein anderes Thier, wie ich in Dr. Staudingers Sammlung sah. *Ret. margarotana* Hein. kommt auch in Böhmen und bei Potsdam vor, ferner nach Stgr. in Griechenland, in England (Barrett, E. M. M. XXVI, 1890 p. 49) und im Elsaß (Peyer-Imhof, Pet. Nouv. ent. 1872 p. 239. Bei Rachlau habe ich sie, als neu für die Lausitz, im Sommer vorigen Jahres aufgefunden und zwar zunächst als Raupe, leider habe ich letztere nicht näher beschrieben. Ich fand in unsrer Bergwaldung einige grüne Tannenzapfen, Abies alba vel pectinata; Eichhörnchen hatten dieselben abgebissen, um den noch unreifen Samen zu verzehren, bei näherer Besichtigung jedoch entdeckt, daß derselbe bereits Abnehmer gefunden. Aeußerlich war an den Zapfen wenig zu bemerken, nur auf einer Seite eine geringe Beschädigung: ein leichter grauer Riß von wenig Länge, an den Rändern desselben kleine verhärtete Harzknötchen, von Exkrementen nur ganz geringe Spuren. Beim Aufbrechen fand ich einige Räupchen, die ich, ohne sie näher zu betrachten, für solche von *Dior. abietella* hielt, welche ich das Jahr zuvor zahlreich in Fichten- und Kiefernzapfen gefunden. Ein Schulknabe, dem das

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklettern der hohen Tannen mehr Vergnügen als Angst verursachte, verschaffte mir noch einige bewohnte Zapfen. Die Zucht gab ich jedoch bald verloren, da die grünen Zapfen im Glase sehr rasch verschimmelten, im Zuchtkasten aber vertrockneten. Zu meiner Ueberraschung erschienen jedoch Ende August zwei ♂ von *Dior. abietella,* allerdings ziemlich klein. Als ich die trockenen Zapfen aus dem Kasten nahm, zerfielen einige in einzelne Schuppen, einige blieben ganz; letzteren entnahm ich acht Puppen, von denen jede in einem festen weißen, außen mit Harz und Exkrementen bedeckten, stets an Stelle eines ausgefressenen Samenkornes angelegten Gespinnste lag. Die Raupen hatten vorzugsweise den Samen gefressen, Raupen von *Dior. abietella* nähren sich meist von den Schuppen. Anfangs hielt ich die Puppen für *Eupithecien*-Puppen, doch konnten es diese nicht sein, da sich *Eupithecien*-Raupen außerhalb der Zapfen verspinnen; auch waren es keine Puppen von *Dior. abietella,* denn auch diese Raupen verlassen erwachsen die Zapfen und fertigen ein kreisrundes Gespinnst zur Ueberwinterung; zur Ueberwinterung sage ich, denn im Frühjahre beißen sie sich wieder heraus und spinnen ein längliches Gehäuse, in welchem sie sich verwandeln. Die Puppen waren mir nicht bekannt, hier hieß es: hoffen und harren. Im vergangenen Herbste fand ich, als ich im Walde Raupen von *Penth. postremana* suchte, den Boden stellenweise bedeckt mit Schuppen, dazwischen hin und wieder mit einzelnen Bruchtheilen zerfallener Tannenzapfen. Einen solchen Zapfentheil aufbrechend, gewahrte ich Fraßspuren, und der durch dieselben verursachte Harzfluß hielt die Schuppen zusammen. Zwischen diesen sah ich an Stelle eines ausgefressenen Samenkornes ein längliches mit röthlichen Exkrementen und Harz bedecktes Gespinnst, welches sich als sehr zäh erwies und eine Puppe enthielt, durch deren Flügeldecken schon der ausgefärbte Schmetterling zu sehen war. Und siehe da: Gespinnst und Puppe glichen genau denen, die ich schon zu Hause besaß. Im übrigen wußte ich soviel wie vorher. In den nächsten Tagen gelang es

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mir ohne Mühe, noch zahlreiche Puppen einzutragen, die ich sämmtlich sofort in die warme Stube brachte; denn wie hätte ich bis zum Frühjahr warten können! Schon am 15. Dezember erschien der erste Falter: *Retinia margarotana* Hein. Heute, am 20. März, habe ich bereits 50 Falter vom Spannbrette genommen, meine Sammelfreunde mit zahlreichen Stücken von Tannenzapfen versehen und könnte die Puppen noch zu Hunderten eintragen. Hier muß ich noch bemerken, daß die Entwicklung eine sehr ungleiche ist; ich habe ausgefärbte Puppen schon seit Anfang Dezember in warmer Stube, sie leben auch noch, haben aber bisher noch keinen Falter geliefert; ich habe aber auch einige lebende Puppen, die hellbraun aussehen und keine Spur von irgendwelcher Entwicklung zeigen. Letzteres scheint darauf hinzudeuten, daß die Puppenruhe bei manchen eine zweijährige ist.

Früher habe ich die Art hier nie gefunden, obwohl ich Tannenzapfen stets untersuchte. Die Raupe scheint in unsern Wäldern nur in letzteren vorzukommen, aus Fichtenzapfen, die ich haufenweise eingetragen, zog ich von Kleinfaltern nur *Dior. abietella* und *Graph. strobilella*, Kiefernzapfen fand ich hier überhaupt noch nie bewohnt, und nur in der Heide, wo die Kiefer auf weite Strecken das einzige Nadelholz ist, waren die Zapfen mit Raupen von *Dior. abietella* besetzt. Aus welchen Ursachen sich *Ret. margarotana* auf einmal so stark vermehrt hat, ist mir nicht ganz klar. Wahrscheinlich spielt hierbei der Umstand eine große Rolle, daß die Tannen seit mehreren Jahren sehr viel Zapfen trugen, während sie oft jahrelang leer oder doch mit sehr wenigen besetzt sind. Sobald letzterer Fall einmal wieder eintreten wird, dann dürfte ohne Zweifel auch genannter Falter wieder selten werden.

4. **Xysmatodoma astrella** HS. Auch diese Art ist eine Seltenheit ersten Ranges, v. Heinemann kannte Exemplare von Reichstadt und Reinerz und Dr. Wocke hat während seiner langen Sammelthätigkeit nur ein Stück gefangen. Ich klopfe den Falter jedes Jahr von flechtenbedeckten Fichtenästen und habe

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihn bisher auf dem Czorneboh, dem Löbauer Berge und dem Rotstein gefunden. Er erscheint Anfang Juni und verschwindet mit diesem Monat. Die bisher unbekannte Raupe fand ich auf eigenthümliche Weise. In unseren Wäldern hatte sich vor einigen Jahren der Nonnenfalter ziemlich vermehrt und die Forstbeamten versahen, um die jungen Raupen abzufangen, stellenweise die Waldbäume mit Kleberingen. Unter diesen Ringen traf ich im Mai einzelne Nonnenraupen, aber auch allerhand anderes Gethier in Menge, Raupen verschiedener Spanner, Säcke von *Diplodoma marginepunctella, Talaeporia pseudobombycella, Solenobia triquetrella* und *pineti*, aber auch kleine dunkelgrüne Säcke, die mir unbekannt waren. Von letzteren nahm ich wohl 30 Stück mit nach Hause, doch gingen die meisten zu Grunde und nur drei Stück lieferten den Falter: 2 ♂ und 1 ♀ von *Xysmatodoma astrella.* Auch heuer habe ich Ende Mai die Säcke zahlreich von flechtenbedeckten Fichtenästen geklopft; die meisten findet man an Waldrändern, im Walde selbst scheinen sie seltener zu sein. Die Zucht hat mir aber wieder ziemlich klägliche Resultate geliefert; die Raupen können, wie es scheint, die Gefangenschaft nicht vertragen. Die eine Hälfte, über 20 Stück, that ich in ein Glas mit Rindenstücken, welche mit Flechten, Evernia furfuracea L. bewachsen waren; sie nahmen aber keine Nahrung an, sondern liefen immer hin und her. Die andre Hälfte setzte ich auf einen größeren grünen flechtenbedeckten Fichtenast, welchen ich täglich mit Wasser bespritzte, aber auch diese krochen immer an den Wänden umher. Nur wenige Säcke, jedenfalls solche mit bereits erwachsenen Raupen, spannen sich fest und lieferten Falter. Hoffentlich wird die Zucht im Freien, die ich nunmehr versuchen will, bessere Resultate ergeben.

Der weiche schwarzgrüne Sack ist 6 mm lang, mit feinen Flechtentheilchen bedeckt; so lange die Raupe noch frißt, ist er an der Mundöffnung kreisförmig erweitert; dahinter eingeschnürt, erweitert er sich ziemlich plötzlich, ist in der Mitte am breitesten und verengert sich allmählich zur abgerundeten Spitze. Die Bauch-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seite ist schwach, die Rückenseite sehr stark gewölbt, die Bauchränder sind scharf, bei einzelnen Säcken sogar schwach geflügelt.

Freiwillig fliegend traf ich den Falter noch niemals an, und wenn an besonders günstigen Tagen, als die Sonne eben unterging, jegliches Insekt, das nur halbwegs noch fliegen konnte, sich lustig durch die Luft tummelte, flog *astrella* nicht mit, auch nicht auf den besten Fundorten. Immer muß man die Thierchen erst aus dem Fichtengebüsch aufscheuchen und dann genau hinsehen und das Fangnetz schnell handhaben, nicht etwa, weil sie in wildem Fluge davoneilen, sondern weil sie überhaupt nicht gern fliegen, sich nie hoch erheben, sondern stets entweder dem Boden oder dem Waldesdunkel wieder zustreben. Die ♀ scheinen viel seltener zu sein, ich habe im Freien bisher nur ein einziges gefangen.

5. **Tinea ignicomella** HS. Diese Art ist mehr verbreitet als die vorige, wird aber überall als selten angegeben. In der Lausitz finde ich sie zahlreich, sowohl in der Ebene, wie im Gebirge. Aus der Ebene ragt nahe der preußischen Grenze ein niedriger Basaltrücken, der Schafberg bei Baruth. Früher unbewaldet, war er mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckt; jetzt ist er mit Kiefern bepflanzt, und nur auf dem Südabhange, der wegen seiner großen Trockenheit keinen Wald aufkommen läßt, haben sich einzelne in der Lausitz sonst seltene Pflanzen bisher noch behauptet, kärgliche Ueberreste der ursprünglich wohl reichen Flora unserer Heimath. Basalthügel sind stets gute Fangplätze, und auch auf dem Schafberge habe ich schon manche feine Art erbeutet. Besonders zahlreich kommt hier *Tinea ignicomella* vor. Am Rande des ungefähr dreißigjährigen Kiefernwaldes hingehend, braucht man nur die Aeste oder die mit Flechten bewachsenen Stämmchen zu erschüttern, dann fliegen fast bei jedem Stoße eine oder mehrere genannter Motten auf. Am Tage sieht man sie selten, wie alle andern Tineen, auch eilen sie sofort ihren dunkeln Verstecken wieder zu. Wenn sich aber die Sonne mehr und mehr zum Untergange neigt, dann fliegen die Falterchen

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

am Rande des Nadelholzes freiwillig, ziemlich schnell, doch nicht sehr hoch. Wegen ihrer geringen Größe, und da auch mit dem scheidenden Tageslichte die Schatten immer dunkler werden, sind sie nicht leicht zu entdecken, dazu kommt noch, daß hunderte von anderen Kleinfaltern von derselben Größe die Luft durchschwirren. Noch zahlreicher fange ich *Tin. ignicomella* auf der Südseite des Czorneboh. Daselbst befindet sich eine große Waldblöße, stellenweise nur mit Steingeröll und äußerst dürftiger Vegetation, größtentheils aber mit sehr üppigem Pflanzenwuchs bedeckt. In der Höhe von ungefähr 350 m wird sie von einem grasigen, von Ost nach West ansteigenden Waldwege begrenzt, an dessen oberem Rande ein junger Fichtenwald beginnt. Diese Waldlichtung ist ein wahres Dorado für den Sammler; von Großschmetterlingen fängt man hier u. A. *Agr. sobrina, dahlii, Had. furva, Acid. contiguaria, Gnophos pullata* etc., von Kleinfaltern *Cramb. myellus, Tortrix piceana, cinnamomeana, histrionana, Xysm. astrella, Oecoph. fuscescens, tripuncta, cinnamomea* und viele andre gute Arten. *Tinea ignicomella* fliegt fast ausschließlich auf genanntem Waldwege, auch habe ich sie nur aus jüngeren Fichten aufgescheucht, während ich sie in älteren Beständen nur vereinzelt antraf. Daß das Thier an dieser Stelle nicht selten ist, mag man daraus ersehen, daß ich an manchen Tagen binnen kurzer Zeit mehr als 30 scheinbar reine Exemplare sammelte und wenigstens ebenso viele beschädigte wieder fliegen ließ. Immer zeigte sich's jedoch am nächsten Morgen, daß mehr als die Hälfte der Ausbeute eine strenge Prüfung nicht bestand und als nicht fehlerlos wieder zum Fenster hinausfliegen mußte. Diese Motte ist in der Färbung sehr veränderlich. Gar nicht selten sind fast einfarbig blauschwarze Exemplare, andere sind heller oder dunkler braun mit einzelnen Spuren von Zeichnung, während wieder andre schön hell und dunkel gezeichnet sind. Alle aber sind sehr dicht bestäubt und beschädigen sich außerordentlich leicht; kaum beginnen sie zu

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fliegen, so fängt man auch schon minderwerthige Exemplare. — Die Raupe habe ich bisher noch nicht gefunden.

6. **Gelechia muscosella** Z., ebenfalls eine nur von wenigen Sammlern gefundene Art, ist um Rachlau keine Seltenheit; ich habe heuer 73 Exemplare gespannt. Hier ist ihre Existenz ausschließlich an Salix caprea gebunden, und wenn in manchen Büchern auch Populus als Nahrungsflanze der Raupe angeführt wird, so scheint hier eine Verwechslung mit *Gel. pinguinella* vorzuliegen. Für hiesige Gegend trifft auch die überall zu findende Bemerkung nicht zu, daß die Raupe in gerollten Blättern lebt, und da auch Sorhagen nicht angiebt, wo und von wem dieselbe beschrieben sei, so vermuthe ich, daß sie überhaupt noch unbekannt ist.

Die Raupe, welche ich bereits in No. 2 und 3 der Entomol. Zeitschrift kurz beschrieben habe, ist, wie alle *Gelechien*-Raupen sehr lebhaft. Sie lebt im Frühjahr in den Kätzchen von Salix caprea und zwar meist in der Spindel, nicht ausschließlich in den männlichen Kätzchen, wie ich fälschlicherweise angegeben, sondern sogar vorzugsweise in den weiblichen, weil diese eine stärkere Spindel haben und sich längere Zeit grün halten. Sie ist mit ganz kleinen *Xanthia*-Raupen leicht zu verwechseln, diese leben aber meist nur zwischen den Blüthen und bewegen sich anders als die *Gelechien*-Raupen. In den Kätzchen junger Sträucher habe ich noch niemals *Muscosella*-Raupen gefunden, dieselben halten sich vielmehr nur an alte Sträucher. In unseren Laubwäldern, die alle 12—18 Jahre abgeholzt werden, erreichen die Sahlweiden eine Höhe von 6—8 m, die einzelnen Stämmchen einen Durchmesser von reichlich 10 cm. In den Kätzchen dieser Sträucher hat man die Raupen zu suchen. Erwachsen lassen sie sich, wie ich mehrfach beobachtet, an einem Faden zur Erde herab und verpuppen sich an der Oberfläche derselben.

Die Schmetterlinge erscheinen von Ende Juni an, Mitte Juli sind die meisten abgeflogen. Sie sitzen an den Stämmchen der Sahlweiden, manchmal auch an anderen Bäumen und Sträuchern

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in nächster Nähe, sind aber schwer zu entdecken, da ihre Färbung mit der der Rinde gut übereinstimmt, und auch schwer zu fangen, da sie sehr leicht abfliegen und sich im Grase oder zwischen Laub verkriechen. Beim Sammeln der flüchtigen Falter wird die Geduld oft auf harte Proben gestellt. Verhältnißmäßig gute Resultate habe ich heuer ohne Fangnetz erzielt. Ich näherte mich den Weidensträuchern vorsichtig, ohne zu rauchen, ohne auch durch den Mund zu athmen; die Thierchen werden sogar durch den Schweißgeruch schon vertrieben. Uebung macht auch hier den Meister, und das Auge gewöhnt sich recht bald daran, die *Gelechien* von der Rinde zu unterscheiden. Hatte ich nun einen Falter entdeckt, so suchte ich eine kleine Fangschachtel, deren Boden aus Glas bestand, über denselben zu stülpen. In vielen Fällen gelang dies nicht, der Schmetterling flog eilends davon, sehr oft kam ich aber doch zum Ziel, ja, gar nicht selten mußte ich ihn sogar mit einem Grashalme noch reizen, damit er auf- und in die Schachtel hineinflog. Bei einiger Uebung wird man diese auch mit dem Deckel verschließen können, ohne daß der Falter wieder davonfliegt. Ich habe auf diese Weise schon fünf *Gelechien* von einem Stämmchen weggenommen. Man darf sich aber nicht einbilden, daß man mit dem Auge alle entdeckt hat, denn manche sitzen in Rinden- oder Holzspalten, andere unter Rindenschuppen. Diese treibt man auf, indem man mit dem Stiefelabsatze das Stämmchen kräftig erschüttert; von den abfliegenden bekommt man schließlich doch noch einen Falter ins Netz; auch habe ich bei solchen Gelegenheiten *Neph. albicilla* schon mehrfach gefangen. Je heißer der Tag, desto schlechter ist in der Regel der Fang, weil dann die Thierchen zu unruhig sind. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich *Gel. muscosella* auch mehrfach Abends an Köder fing.

7. **Gelechia tragicella** Hd. Von dieser Art, die Dr. Staudinger auch unter dem Namen *libidinosa* beschrieben hat, sagt v. Heinemann: Ober-Engadin, im Juli an Pinus larix. Wie es scheint, ist aber dieses Thierchen bisher nur wenig gefunden

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

worden und fehlt in den meisten Sammlungen. Ein von mir am 21. Juni 1893 gefangenes ♀ bestimmte Medizinalrath Dr. Hofmann als *Gel. tephriditella,* scheint also *tragicella* nicht zu besitzen. Dr. Wocke sah dasselbe ♀ nicht für *tephriditella* an, sondern meinte, es könnte möglicherweise *tragicella* sein, doch fehle diese Art seiner Sammlung. In Dr. Staudingers Riesensammlung sah ich nur drei Exemplare von *tragicella;* zwischen dieser Art und *tephriditella* steckten hier noch einige Exemplare einer andern *Gelechie,* deren Namen ich mir leider nicht gemerkt habe. Dr. Staudinger, der, wie er sagte, sich mit *Gelechien* seit langen Jahren nicht mehr beschäftigt hat, stand diesen drei Arten ziemlich rathlos gegenüber und hätte sie am liebsten zu einer vereinigt. Hier kann nur die Biologie entscheiden, und die scheint noch von keiner Art bekannt zu sein. Ich halte *Gel. tragicella* für bona species. Zunächst ist der Gesammteindruck ein andrer als der von *tephriditella,* dann stimmt auch Heinemanns Beschreibung, die allerdings nur nach zwei Exemplaren angefertigt wurde, so gut zu dieser Art, wie man dies bei so wenig gezeichneten, überdies noch variablen *Gelechien* eben verlangen kann, und auch die Angabe: Pinus larix trifft zu, da ich alle Falter, und ich habe deren mehrere Hundert gesehen, nur von Larix decidua aufscheuchte. Einzelne Merkmale anzuführen, die *tragicella* von *tephriditella* unterscheiden, muß ich mir vorläufig versagen, da ich von letzterer Art nur zwei eingetauschte wenig gute Stücke besitze.

v. Heinemann bezeichnet den Juli als Flugzeit; für hiesige Gegend trifft diese Angabe nicht zu; denn ich fing im vergangenen Sommer die Falter in ziemlicher Anzahl schon Anfang Juni, und Ende des Monats war unter den wenigen noch vorhandenen kein frisches Stück mehr zu sehen. Die Schmetterlinge sitzen an den Stämmen alter Lärchenbäume, meist in Brusthöhe, manchmal tiefer, oft aber höher und sind wegen ihrer der Unterlage gut angepaßten Färbung schwer zu entdecken. Zieht man noch dazu ihre außerordentliche Lebhaftigkeit und Flüchtigkeit in

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Betracht, dann wird man's begreiflich finden, wenn ich die Jagd auf diese Falter als ein schweres Stück Arbeit bezeichne. Man mag es anfangen, wie man will, mehr als den zehnten Theil der gesehenen wird man kaum fangen, und dieses Resultat ist zu allen Tageszeiten dasselbe. Freiwillig fliegend traf ich sie nur in den ersten Morgenstunden, gleich nach Sonnenaufgang, konnte aber keine erlangen, da sie nur um die höheren Aeste schwärmten. Von den Baumstämmen scheuche ich sie durch Stöße mit einem Stock oder mit dem Stiefelabsatze auf, es fliegen aber nicht blos die gesuchten *Gelechien* ab, sondern auch andere Micra, *Limnophilus*- und *Hemerobius*-Arten und manches andere. Hat man nun schließlich eine *Tragicella* aus dieser Schaar unterschieden, dann ist sie gewiß in den meisten Fällen schon außer Bereich des Netzes; in wildem Fluge saust sie davon, meist eilt sie dem Boden zu und verkriecht sich in Moos, Gras und Heidekraut. Das Suchen ist hier fast immer ohne Erfolg, und die man findet, haben durch ihre Raserei sehr viel Flügelstaub verloren. Andere wieder eilen in gerader Linie durch die Luft, aber die eigenthümlichen Lichtverhältnisse des Waldes, einzelne Sonnenstrahlen mit Schatten vermischt, lassen sie bald dem Auge entschwinden, und sah man wirklich ein Exemplar auf einen vielleicht 15 Schritt entfernten Baumstamm sich setzen und schleicht vorsichtig hin, dann findet man das Thierchen fast niemals auf derselben Stelle sitzen, meist ist es, indem es sich ruckweise bewegte, höher hinauf oder auf die andre Seite des Stammes gehuscht; man wird es erst wieder gewahr, wenn es auffliegt und das Weite sucht. Viele Micra kann man, während sie sitzen, ohne weiteres mit der Fangschachtel erbeuten, daran ist aber bei *Tragicella* nicht zu denken, und bringt man den Sitzenden das Fangnetz so nahe wie möglich und scheucht sie dann mit einem Aestchen auf, so werden sie gewiß nach der entgegengesetzten Richtung wegfliegen. Auch im Netze selbst laufen die Thierchen immer hin und her und manches entwischt wieder, ehe man es mit einem Fanggefäß bedecken konnte. Eine

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

solche Jagd ist in der That anstrengend und man wird nicht blos müde, sondern auch hungrig und durstig und zornig dazu. — Wann und wie die Raupe lebt, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen. Als ich im Frühjahre die Lärchen abklopfte, fand ich nur die grünen Raupen von *Teleia proximella*. Ich vermuthe sie aber an den höheren Aesten; denn die Falter, die ich in den ersten Morgenstunden um diese fliegen sah, werden wohl daselbst Eier abgelegt haben.

8. **Butalis paulella** HS., welche nach v. Heinemann in Böhmen und bei Mombach gefunden wurde, hat mir Medizinalrath Dr. Hofmann nach acht ihm vorgelegten Exemplaren als diese Art bestimmt. Dr. Wocke möchte sie lieber für *palustris* ansehen, meint aber, daß es in Anbetracht des Fundortes auch diese Art wohl nicht sein könne. Von *But. palustris* giebt v. Heinemann, nebenbei bemerkt, auch die Größe des ♀ an, sagt aber schließlich: Das Weib ist noch unbekannt. *But. paulella* fange ich seit einigen Jahren in Anzahl im letzten Drittheil des Mai und Anfang Juni auf der Südseite des Czorneboh (Granit) und auf dem Rotstein (Basalt) an Stellen, die vollständig mit Felsblöcken bedeckt, der Sonne voll und ganz ausgesetzt sind. Von Pflanzenwuchs ist an diesen Orten nicht viel zu sehen, nur einzelne dürftige Grasbüschel zwischen und etwas Moos und Flechten auf den Steinblöcken. Hier fliegen die dunkeln Thierchen im Sonnenbrande, wenn sie aufgescheucht werden, sehr niedrig dahin, setzen sich auch sehr bald wieder, und nur in den späten Nachmittagsstunden, ganz kurz vor Sonnenuntergang, erheben sie sich etwas höher und fliegen anhaltender. Auch die Jagd auf dieses Falterchen ist mühevoll und wegen der Bodenbeschaffenheit der Fundplätze auch gefahrvoll. Zunächst verliert man die flinken Geschöpfe wegen ihrer geringen Größe und ihrer düstern Färbung sehr bald aus den Augen, und die sichtbar bleiben, kann man nur in wenigen Fällen verfolgen; denn Hals und Beine bricht schließlich niemand gern. Herr Major von Treskow aus Görlitz entdeckte, als wir im Mai vergangenen Jahres auf

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Rotstein selbander der Jagd oblagen, an einer unerträglich heißen Stelle ein Pärchen in Copula, auf einem Steine sitzend; als er es aber mit der Fangschachtel wegnehmen wollte, entwischte es zwischen die Blöcke. Wir suchten der Verliebten habhaft zu werden, indem wir die Basaltstücke vorsichtig auseinanderlegten, wir bliesen Wolken von Cigarrenrauch dazwischen, doch alles umsonst. — Die Raupe aufzufinden, ist mir trotz vieler Mühe noch nicht gelungen.

Einiges über kaukasische Lepidopteren

von **C. A. Teich** in Riga.

Harpyja intermedia nov. spec.

Größer als meine größten Stücke von *Erminea* und *Vinula*, mit 84 mm Flügelspannung. Der Thorax erinnert an *Erminea*, weiß mit einigen schwarzen Punkten, während der Leib dem von *Vinula* ähnelt, nur ist er heller.

Die Vorderflügel sind ähnlich gefärbt wie die von *Erminea*. An der Wurzel steht ein großer schwarzer Punkt, seitwärts davon noch ein kleinerer. Die vordere Querlinie erinnert wieder an *Erminea*, sie ist doppelt, hat aber am Innenrande nur einen kleinen kappenähnlichen Bogen. Vor ihr stehen noch zwei kleinere schwarze Punkte über einander. Der Mittelmond ist feiner und verloschener als bei *Erminea*, dasselbe gilt auch von den am Vorderrande stehenden Punkten. Die Zackenbögen im Saumfelde sind ähnlich wie bei *Vinula*, aber schärfer und spitzer und die dunkle Bestäubung zwischen ihnen ist spärlicher, weshalb die ganze Fläche heller bleibt. Die von den schwarzen Saumpunkten ausgehenden Strahlen sind feiner und schärfer als bei *Vinula*. Die Hinterflügel sind wieder denen der *Erminea* ähnlich, aber die Saumpunkte sind stärker, der Mittelmond dicker,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 57

Autor(en)/Author(s): Schütze

Artikel/Article: Mitteilungen über einige Kleinschmetterlinge 11-27